

„Hör mein Bitten!“

Gedanken
zum Psalm 55
und zu der Hymne von
Felix Mendelssohn-Bartholdy

Vorgetragen
von Sängerinnen und Sängern des
Kirchenchors Cappel

sowie Pfarrer Wolf Glänzer

beim Musikalischen Gottesdienst

Cappel, 29. September 2013, 10:00 Uhr

Hör mein Bitten, Herr, neige dich zu mir,
auf deines Kindes Stimme habe acht.

Ich bin allein; wer wird mir Tröster und Helfer sein?

Ich bin allein, ich bin allein!

Ich irre ohne Pfad in dunkler Nacht!

Hör mein Bitten, Herr, neige dich zu mir,
auf deines Kindes Stimme habe acht.

Die Feinde, sie droh'n und heben ihr Haupt:

„Wo ist nun der Retter, an den ihr glaubt?“

Sie lästern Dich täglich, sie stellen uns nach

und halten die Frommen in Knechtschaft und Schmach.

Mich fasst des Todes Furcht bei ihrem Dräu'n!

Sie sind unzählige – Ich bin allein;

Mit meiner Kraft kann ich nicht widerstehn,

Herr, kämpfe du für mich, Gott, hör' mein Fleh'n!

O könnt' ich fliegen wie Tauben dahin,

weit hinweg vor dem Feinde zu flieh'n!

In die Wüste eilt' ich dann fort,

fände Ruhe am schattigen Ort.

Felix Mendelssohn-Bartholdy

FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY: HÖR MEIN BITTEN

I. ANNE-RUTH MEISS: NOT, DIE ZUM HIMMEL SCHREIT

II. ERIKA RICHTER: VOM FREUNDE VERRATEN

III. JOACHIM FLEÏNG: FLUCHT UND ZWEIFEL

IV. BARBARA DOMES: MIT GOTT SPRECHEN IN DER NOT

V. MAREIKE HILBRIG: WUT UND RACHEWÜNSCHE

VI. WOLF GLÄNZER: BESCHÄDIGT - UND GANZ

PSALM 55

DIE FÜRBITTEN

DIE MITWIRKENDEN

Not, die zum Himmel schreit

Ein Mensch ruft zu Gott:

Hör mein Flehen, mein Klagen und Heulen.

Verbirg dich nicht!

Merke auf!

Mach' deine Ohren auf, ich flehe dich an.

Eindringlich klingen diese Imperative.

Da ist ein Mensch in Not, unverschuldet hineingeraten.

Bewegend beschreibt er seine aussichtslose Lage:

"Der Feind schreit, der Gottlose bedrängt mich, Unheil droht mir; man ist mir gram."

Schreckliche Angst befällt diesen Menschen, befällt sein Herz.

Wenn die Angst kommt, wird es eng. Und ein Herz, das voller Angst steckt, kann nicht richtig schlagen, es wird eng. Dann besteht Todesangst. Das weiß jeder, der schon einmal einen Infarkt hatte. Dann sind Furcht und Zittern nicht fern. Dann überfällt einen Menschen das Grauen.

Kein schönes Bild, das in diesen ersten Versen des Psalms gezeichnet wird:
ein Mensch, von Feinden umringt, von Todesangst gequält.

Ich denke dabei an Menschen in Krisengebieten wie Syrien, Ägypten, Irak. Sie leben in Todesangst, müssen täglich um ihr Leben bangen. Diese Not schreit zum Himmel.

Gott, mach' deine Ohren auf, ich flehe dich an.

Und hier bei uns? Not, die zum Himmel schreit, gibt es auch in Deutschland.

Ich denke an Kinder, vernachlässigt, missbraucht:

an Frauen, die misshandelt werden. An Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe oder Herkunft angepöbelt, angegriffen werden.

Ich erinnere an Menschen, die in totalitären Regimen aufgrund ihrer Überzeugung verhaftet, aufgrund ihrer Rasse verfolgt wurden. Menschen, die in Todesnöten waren.

Ich denke dabei auch an mutige Menschen, die genug Zivilcourage besaßen und die Not anderer nicht einfach so hinnehmen wollten, die sich mutig für die Rechte der Hilflosen einsetzten und dabei ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten.

Not ist überall, Not, die zum Himmel schreit.

Ist das der Ort, wo wir sie hinschreien können, der Himmel?

Der Beter aus Psalm 55 macht es jedenfalls. Er schreit zum Himmel:

Gott, hör mein Flehen, mein Klagen und Heulen.

Verbirg dich nicht!

Merke auf!

Mach' deine Ohren auf, ich flehe dich an.

Von Feinden bedrängt und niedergemacht zu werden - das kann man noch begreifen, das ist das Wesen der Feindschaft, so sieht es auch der Psalm-Beter. Hier aber verhält sich ein Freund feindselig - das ist unfassbar, ein abgrundtiefer Vertrauensbruch, ein Verrat, gegen ihn wenden sich Klage und Anklage, die Wut und die Verwünschungen des Psalm-Beters.

Freundschaft beruht im Wesentlichen auf Einmütigkeit, loyalen Verhalten und unbedingtem Vertrauen. Das war in den Zeiten des Alten Testaments, in denen der Psalm-Beter lebte, nicht anders als zu allen Zeiten bis heute.

Umso schwerer wiegt der Bruch der Freundschaft, der Vertrauensbruch. Diese bittere Erfahrung gibt es im privaten Bereich ebenso wie in politischen Verhältnissen. Man spricht von „Freundschaft“ zwischen Staaten und Nationen, die sich ins Gegenteil verkehren kann.

Gravierender für uns Menschen ist jedoch der im persönlichen und privaten Bereich erfahrene Vertrauensbruch. Das kann im großen Stil geschehen wie in Zeiten der DDR, als viele Menschen von Freunden, und nicht nur von so genannten „falschen Freunden“ ausspioniert und bei der Stasi angeschwärzt oder gar an Sie verraten wurden. - viele haben das erst im Nachhinein beim Studium ihrer Stasi-Akte erfahren.

Aber vermutlich hat jeder von uns schon einmal erleben müssen, wie einem ein Freund, eine Freundin in den Rücken gefallen ist, wie uns deren Verhalten misstrauisch gemacht und tief enttäuscht hat, wie uns durch Missgunst, Verrat oder Rachgier Schaden zugefügt worden ist, von einem, mit dem man in Freundschaft verbunden war.

Die Verse des Psalms erwecken Grauensvolles; wie auf einem Höllenbild des Hieronymus Bosch wimmeln die Feinde, begehen Unsägliches, den Kampfplatz in den Mauern der Stadt überschallt die Kakophonie ihrer Lästerungen und Beschimpfungen.

Wie intensiv ist diese Beschreibung des Ausgesetztseins auch und gerade in der Lesart des neuzeitlichen Liederdichters! Fast schon körperlich prägt sie sich ein, reißt Wunden bei den Hörern wie bei den Betenden.

Seelische auch: Die Enge, die Angst, die Todesfurcht, die Panik angesichts auswegloser Bedrängnis.

Denn hier ist Widerstand schon aufgerieben, schon erlahmt.

Was kann ein Mensch so horrender struktureller, körperlicher, seelischer Gewalt denn überhaupt entgegensetzen? Eigene Stärke und Kraft? Kampf? Seelengröße? Gegenwehr? Aber wenn diese nicht ausreichen vor der Übermacht, was dann? Verzweiflung, - das Ich abzuschütten versuchen vor der eigenen Erfahrung, - Identifikation mit den Tätern - Selbstanklage?

Im Moment, da die „Todesblässe“ das Antlitz streift, da die Kräfte endgültig versagen, in diesem tödlichen Augenblick erhebt sich aus dem zerschmetterten, verzweifelten Flehen um Hilfe die Vision der fliehenden Taube - Symbol des Friedens, Symbol des Bundes: Nicht mehr kämpfen müssen, nicht mehr ausgesetzt sein, Ruhe finden; weit entfernt den schattigen, den Zufluchtsort zu entdecken, das wäre Labsal, wäre Rettung.

So öffnet sich in der erträumten Flucht eine Utopie, inmitten des erlahmenden Kampfs ein Gedankenraum, der einen stärkenden Frieden stiftet: Ausdruck und Zuflucht der Ohnmacht. Oft konnten Menschen durch solche mentalen Fluchtorte überleben, einen Rest ihrer seelischen Integrität bewahren, das Trauma äußerster Erniedrigung nicht verhindern, aber um ein Weniges, vielleicht Entscheidendes mindern.

Aber die ersonnene Oase zersprengt, ein eiskalter Guss, das Erwachen. Und wieder stehst Du im Ungewitter der Blutgierigen und Falschen.

Aber in seinem Text geht Mendelssohn-Bartholdy noch einen Schritt weiter: Verderblicher als die drohenden Feinde, der falsche Freund ist der innere Feind, der die Bastion der Gegenwehr zernagt, der Zweifel. „Wo ist nun der Retter, an den ihr geglaubt?“ so lästern die Feinde. In die Seele senkt sich der Grauen erregende, der tödliche Zweifel, dass da kein Retter sei, dass der eigene Unglaube obsiegt, dass der Glaube wohl trog; dass da kein Retter ist.

Dieser Zweifel zerstört auch den mentalen Schutzraum der Utopie, denn er nistet wie Läuse im Gefieder der fliehenden Tauben. Auch am schattigen Ort wird sie sich niederlassen, die bohrende Frage: Wo war sie, wo ist die starke Hand Gottes, der den Kampf fortführt, der an der Zermürbten Stelle tritt? Ihn zu rufen, seinen Beistand zu erleben, das ist der Gestus der Verzweifelten, das ist die Hoffnung auf den, der doch trotz allem hören soll, der sich doch zu Dir neigen muss, der auf der Frommen Stimme doch Acht haben wird.

IV

Barbara Domes

In den Psalmversen 18, 19, 21 und 22 werden die Verursacher einer lebensbedrohenden Situation vor Gott angeklagt.

In dieser großen Seelennot wird direkt mit Gott über das Leiden gesprochen.

Es ist anscheinend kein anderer Ansprechpartner möglich. Von der Welt und den Menschen verlassen gefühlt, wird die Klage vor Gott gebracht.

In heftigsten Worten, mit „Heulen und Klagen“, wird das zugefügte Leid geschildert.

Wahrscheinlich ist die seelische Verletzung so groß, dass zu den nächsten Freunden kein Vertrauen mehr möglich ist.

Vielleicht ist das vom Opfer Erlittene so ungeheuerlich, dass kein Mensch diesem Glauben schenken mag!

Und dennoch ist das Sprechen über angstvolle Situationen notwendig.

Es ist ein Kampf um die Wahrheit, in der die tatsächlichen Ereignisse geschildert werden, und die Täter aus der Sicht des Opfers benannt werden.

Im Gebet, in der Anklage zu Gott, werden die Falschheit und auch die geheuchelte Freundlichkeit zur Sprache gebracht.

Das Herausschreien, der Zorn und das laute Klagen wirken reinigend, erlösend und schlussendlich beruhigend.

Der Kläger fordert, angehört zu werden!

So sucht der Klagende Anteilnahme bei Gott.

Die Ängste und Sorgen werden immer und immer wieder dargebracht: am Morgen, am Mittag und am Abend!

Welcher Mensch hätte da so viel Geduld, zuzuhören?

Durch dieses wiederholte Aussprechen, Darstellen der Situation und Nachdenken findet ein kleiner Schritt zur Heilung statt.

Nach all dem Herausschreien und Toben ist keine Kraft mehr da zu kämpfen.

Zurück bleiben die Hilflosigkeit und der Wunsch nach Frieden.

In den Psalmentexten werden Urängste der Menschen formuliert.

Hier haben Leidende geklagt, gefleht, gebetet; Auswege aus der Not und Trost gesucht.

Durch Jahrtausende haben diese Schriften die Menschen begleitet und ihnen das Gefühl vermittelt, nicht alleine da zu stehen in großer Not.

Wenn keine Kraft mehr da ist, Worte zu sprechen, kann das Lesen, Beten oder Singen der Psalmen eine Quelle des Trostes und der Kraft sein.



24 Du aber, Gott, stürze sie in die tiefste Grube.

Die Männer der Bluttat und des Betrugs mögen die Hälfte ihrer Tage nicht erreichen.

Wut. Tief gespürte Wut ist das. Die Psalmbeterin schreit nach Rache und Vergeltung.

Sie verflucht die, die ihr Gewalt antun. Sie wünscht ihnen den Tod.

Ich erschrecke bei diesen Rachewünschen, bei so viel Wucht der Wut.

Was ist der Sinn davon? Lassen solche Rachewünsche nicht die Gewalt eskalieren?

16 Der Tod soll über sie herfallen. Lebendig sollen sie ins Totenreich hinabfahren.

Darf die Beterin Menschen dermaßen verfluchen? Steht ihr das zu?

Darf sie das denken, fühlen, sogar aussprechen oder herausschreien?

Und wer will darüber entscheiden??

Ich glaube, die Beterin des Psalms geht mit dieser Wut unerlässliche Schritte auf dem Weg raus aus der Ohnmacht. Mitten in der Demütigung nimmt sie ihre Wut wahr und fühlt ihre Kraft. Sie traut ihrer Wut, traut ihr etwas zu. Sie wagt es, ihrer Wut Ausdruck zu verleihen. Dadurch fängt sie an, sich wieder zu spüren. Dadurch unterbricht sie das Gewaltgeschehen, das ihr widerfährt. Mit ihrer Wut bricht sie die Übermacht der Gewalttäter. So bleibt sie nicht Objekt, sondern nimmt ihr Leben allen lebensfeindlichen Mächten zum Trotz wieder selbst in die Hand.

10 Verwirre, Gott, spalte ihre Zunge!

Die Zunge steht für die Fähigkeit zu sprechen. Wer sprechen kann und wem zugehört wird, der hat Macht. Wem erlaubt wird zu sprechen, der beeinflusst die Wirklichkeit und die Wahrnehmung anderer Menschen. Wenn Gewalt verleugnet und verschwiegen wird, werden die diskriminierenden Machtverhältnisse befestigt. Wenn gewalterleidenden Menschen verwehrt wird, die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen, und wenn sie stattdessen für verrückt und krank erklärt werden, bis ihnen schließlich nichts mehr übrig bleibt, als sich selbst für verrückt und krank zu halten, wenn nicht ihnen, sondern den Tätern geglaubt wird, dann geschieht erneut Gewalt.

Worte der Wut zu finden, wie dieser Psalm es tut, statt die Schuld für das Grauen bei sich selbst zu suchen, ist not-wendig und scheint mir eine fast unglaubliche Stärke zu sein. Die eigene Stimme zu erheben, obwohl es schwer ist, nach einer existentiellen Demütigung noch an sich zu glauben oder sich gar selbst zu lieben, das berührt und beeindruckt mich sehr.

Was aus ihren Rache- und Vergeltungswünschen wird, überlässt die Psalmbeterin Gott.

Es geht hier nicht darum, ob die Feinde nun bestraft werden oder nicht. Es geht, glaube ich, um die Kraft der Wut, die es der Beterin ermöglicht, wieder Macht über das eigene Leben zu gewinnen.

[Zitate nach der Übersetzung der „Bibel in gerechter Sprache“]

VI

Pfarrer Wolf Glänzer

Beschädigt – und ganz

Wie geht es Ihnen mit Erinnerungen an zerstörtes Vertrauen? Wer hat sie schon hintergangen? Erniedrigt? Wie stehen sie zu der Person heute? Manche von uns sind Opfer, möglicherweise nicht nur in der Erinnerung, sondern frisch und zurzeit.

Wie kann sich jemand in solcher Lage wieder Vertrauen bauen? Nicht als soziale Verpflichtung, dass er/sie wieder Vertrauensbände zu jemandem aufbauen müsste. Ich meine Vertrauen für sich selbst; das Vertrauen in mir selber: „Dieses Leben trägt mich. Ich bin Achtung wert. Ich trage das Ganz-Sein in mir.“

Denn die Angriffe der anderen beschädigen ja genau das, dieses Innere. Nicht nur das, was sie sichtbar oder vordergründig verletzen. Wie also Sorge ich für diese Innere? Und halte es stark?

Der Psalm gibt eine interessante Antwort. Er klagt, ruft zu Gott, verwünscht die Gegner; verwünscht die Gegner, ruft zu Gott, klagt. Er bringt uns den wütenden Menschen vor Augen; den ausgelaugten; den zitternden. Und dabei bleibt er.

(Fast) jeden Ausblick auf eine bessere Lage unterlässt er. Er bremst unser Begehren: Da muss doch mehr Aussicht kommen. Aber die würde im Umkehrschluss immer auch bedeuten: Ja, dieser Beschädigte da ist beschädigt. Nur wenn man sich da Veränderung vorstellt, kann man sich eigentlich dessen Leben vorstellen.

Dieser betende Mann, diese betende Frau, er, sie denkt von sich selbst anders: Ich bin manchmal außer mir, haltlos, leer. Und ich bin. Der Anblick einer Beschädigten gefällt euch nicht? Der eines Beschädigten? Es fällt euch schwer, ihre Geschichte zu hören? Das ist eure Sache.

Er, sie hat einen Ort in sich, geradezu physisch, körperlich, wie ein Organ. An dem redet Gott ihn/sie an. Das kann kein Einfluss von außen hindern. Dieser Ort besteht. Und daraus zieht er, zieht sie einen gewissen Stand. Er, sie sagt zu sich: Ich bin. Ich gelte.



PSALM 55

Eine Unterweisung Davids, vorzusingen, beim Saitenspiel.

Gott, höre mein Gebet
und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.
Merke auf mich und erhöre mich,
wie ich so ruhelos klage und heule,
da der Feind so schreit
und der Gottlose mich bedrängt;
denn sie wollen Unheil über mich bringen
und sind mir heftig gram.
Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe,
und Todesfurcht ist auf mich gefallen.
Furcht und Zittern ist über mich gekommen,
und Grauen hat mich überfallen.

Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben,
dass ich wegflöge und Ruhe fände!
Siehe, so wollte ich in die Ferne fliehen
und in der Wüste bleiben.
Ich wollte eilen, dass ich entrinne
vor dem Sturmwind und Wetter.

Mache ihre Zunge uneins, Herr, und verwirre
sie;
denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt.
Das geht Tag und Nacht um auf ihren Mauern,
und Mühsal und Unheil ist drinnen.
Verderbnis regiert darin,
Lügen und Trügen weicht nicht aus ihren
Gassen.

Wenn mein Feind mich schmähte,
wollte ich es ertragen;
wenn einer, der mich hasst, großtut wider mich,
wollte ich mich vor ihm verbergen.
Aber nun bist du es, mein Gefährte,
mein Freund und mein Vertrauter,
die wir freundlich miteinander waren,
die wir in Gottes Haus gingen inmitten
der Menge!

Der Tod übereile sie, dass sie lebendig
zu den Toten fahren;
denn es ist lauter Bosheit bei ihnen.
Ich aber will zu Gott rufen
und der HERR wird mir helfen.
Abends und morgens und mittags
will ich klagen und heulen;
so wird er meine Stimme hören.
Er erlöst mich von denen, die an mich wollen,
und schafft mir Ruhe; denn ihrer sind viele
wider mich.
Gott wird hören und sie demütigen,
der allewege bleibet.

Denn sie werden nicht anders
und wollen Gott nicht fürchten.
Sie legen ihre Hände an ihre Freunde
und entheiligen ihren Bund.
Ihr Mund ist glatter als Butter
und haben doch Krieg im Sinn;
ihre Worte sind linder als Öl
und sind doch gezückte Schwerter.

Wirf dein Anliegen auf den HERRN;
der wird dich versorgen
und wird den Gerechten in Ewigkeit nicht
wanken lassen.
Und du, Gott, wirst sie hinunterstoßen in die
tiefe Grube.

Die Blutgierigen und Falschen werden ihr
Leben nicht bis zur Hälfte bringen.
Ich aber hoffe auf dich.

(In der Fassung der Lutherübersetzung)



Die Fürbitten

Pfarrer Wolf Glänzer und Gisela Müller

Barmherziger Gott,
du redest wahr; du zeigst dein Gesicht;
bei dir wissen wir, woran wir sind.
Du zeigst dich in deiner Schöpfung,
du zeigst dich in Christus,
du zeigst dich im Licht in unseren Herzen.
Wir bitten dich:
Wenn Grauen Menschen überfällt,
wie bei einem Infarkt,
mache sie ganz stark,
ganz innen in sich drin,
vorsichtig, weil sie vielleicht mehr nicht
ertragen,
aber trotzdem stark.
Näher als die Angst
sei du ihnen.

- Gott, höre mein Gebet -

Wenn Menschen von einem Freund,
einer Freundin betrogen werden,
lass sie jemanden an der Seite haben,
dem sie sich anvertrauen können.
Lass in ihnen ankommen,
was ihre wahren Freunde ihnen immer wieder
sagen:
Du bist gut. Du verdienst ehrlich behandelt zu
werden.
Denke gut von dir!

- Gott, höre mein Gebet -

Wenn Misstrauen sich an einen Menschen
hängt
wie Läuse ins Gefieder,
dann durchwehe ihn, durchwehe sie,
trage den höhnisch grinsenden Zweifel fort.
Zeige ihm, zeige ihr

einen deutlichen, verlässlichen Punkt,
ein beständiges Ziel.

- Gott, höre mein Gebet -

Wenn ein Mensch keine Kraft mehr hat,
leer
nach langer Klage,
sei du die Anwesenheit neben ihm,
neben ihr,
schlicht zugegen,
Atem,
ein Bleiben.

- Gott, höre mein Gebet -

Wenn ein Mensch seine Wut herausschreit, ihre Wut,
dann fall den anderen ins Wort:
den Beschwichtigern, den Leise-Machern.
Die Gefühle der Wütenden gelten lassen,
nicht mit Lösungsvorschlägen sie schon wieder los
werden wollen,
mit ihnen aushalten, dass geschieht, was eigentlich
nicht geschehen darf,
und wovor wir selbst die größte Angst haben
- das ist schwer: Stärke uns dazu!

- Gott, höre mein Gebet -

Gott, höre mich, jetzt, gleich, hier,
und wo immer ich bin.
Du antwortest, du hörst.
Vor dir verhallt mein Wort nicht.
Ja, der bist du:
Bei dem mein Rufen nicht verhallt;
Du glaubst mir.
Und drum bleibe ich.

- Gott, höre mein Gebet -

Stilles Gebet

Vater unser

Die Mitwirkenden:

Kirchenchor Cappel

Solistin: Christiane Rehahn

Orgel: Nils Kuppe

Musikalische Leitung: Mareike Hilbrig

Pfarrer Wolf Glänzer

Gisela Müller